Georg Eduard von Rindfleisch †.

Am 6. Dezember v. J. starb in Würzburg nach langem Krankelager G. E. v. Rindfleisch, nachdem er vor zwei Jahren, in seinem 70. Lebensjahre, vom Lehrstuhl der Pathologischen Anatomie zurückgetreten war.

Seinen Lebens- und Werdegang hat damals, an seinem 70. Geburtstag, Dietrich Gerhardt den Lesern dieser Wochenschrift gezeichnet.

Heute aber möchten wir noch einmal dessen gedenken, was der geschiedene Meister auch außerhalb der Grenzen seines engeren Faches dem Gesamtgebiet der Medizin und allen Aerzten als Forscher und Lehrer war. Rindfleisch war kein Fachmann in des Wortes enger Bedeutung. Er hat sich Zeit seines Lebens nicht nur als theoretischer Forscher, sondern in erster Linie als Arzt gefühlt, und dem hat er durch Tat und Wort beredten Ausdruck gegeben. Durch die Tat: denn er hat sich immer wieder als ärztlicher Praktiker betätigt, sei es als Führer einer freiwilligen Sanitätskolonne in dem ruhmreichen Feldzuge, aus dem er mit dem

eisernen Kreuz geschmückt heimkehrte, sei es als ärztlicher Berater im engeren Kreis und schließlich in der Behandlung der eigenen körperlichen Leiden, vor allem des hartnäckigsten Feindes seiner letzten Lebensjahrzehnte, der Gicht. Und mit dem Wort, dem ihm eigenen, beredten: in seinen Vorlesungen hat er immer wieder den Standpunkt des Arztes betont, hat die Hörer da, wo es am eindruckvollsten war, am Anfang ihres klinischen Studiums auf die praktische Verwertung des pathologisch-anatomischen Wissens bei der Diagnostik am Krankenbett hingewiesen und hat dadurch auch den trockenen Stoff der speziellen pathologischen Anatomie zu beleben gewußt.

Aber für Rindfleisch gab es gar keine spezielle pathologische Anatomie“ in dem Sinne der beschreibenden Darstellung einzelner Organveränderungen.

In allen diesen mannigfaltigen Erscheinungen sah er als biologischer Forscher die einheitlichen Lebensäußerungen des Organismus, nur durch die Verschiedenheit der Krankheitsursache wechselvoll gestaltet. Und so fand in ihm, dem begabtesten und phantasie-reichsten Schüler Virchows, die Zellularlehre des Altmeisters ihre konsequenteste Durchführung und formvollendetste Darstellung. Denn Rindfleisch besaß, was dem Forscher wie dem Künstler eigen sein muß, soll er nicht zum bloßen Sammler und Lexikographen der Natur werden: Phantasie und Darstellungskraft.

Für ihn war die Hauptaufgabe der Untersuchung nicht eine Feststellung anatomischer oder mikroskopischer „Befunde“; sein Künstlerauge belebte das tote Präparat und erkannte darin die mannigfaltigen Phasen des Lebens- und Krankheitsprozesses. Wenn seine glänzende Darstellung vor den Hörern die Zellen lebend und um ihre Funktion und Existenz ringend auftreten ließ, so war das vielleicht ein etwas weit getriebener Anthropomorphismus, der aber seinen Zweck, die Grundgesetze des biologischen Geschehens eindringlich und unvergeßlich zu lehren, niemals verfehlte.

Was hat uns Rindfleisch aus den kleinen Organstückchen, die bei der Sektion verteilt wurden, alles erkennen gelehrt! So wurde ihm der Sektionstisch, das Mikroskop in Wahrheit eine Stätte, „ubi mors gaudet succurrere vitae“

Aber auch in anderem Sinne war Rindfleisch nicht nur Fachmann. Von der Einzelheit des biologischen Geschehens fand er immer wieder den Weg zu einer höheren Warte in der Betrachtung des Lebens. Und so führte ihn, den Sohn einer Zeit, in der der rasche Fortschritt der naturwissenschaftlichen Erkenntnis eine materialistische Weltanschauung zur fast unumschränkten Herrschaft brachte, seine Naturbetrachtung zu einem Vitalismus, der seinem tiefer strebenden Denken entsprach.

Wer ihm aber als Schüler und Assistent näher treten durfte, für den erschlossen sich noch andere Seiten seines Wesens: eine herzugewinnende Liebenswürdigkeit und vornehme Güte, eine kindliche Weichheit des Gemüts, die zu einem harten Wort, einer scharfen Maßregel unfähig war, und ein goldener, feiner Humor, den auch schweres körperliches Leiden und harte Lebensschicksale nie völlig verscheuchten.

So soll er in unserer Erinnerung fortleben!

L. W. Weber (Göttingen).